

LASST MIR MEINE BAUME STEH'N
(DIE LADY VON DER STRASSE)

("Lloyd George Knew My Father")

von

WILLIAM DOUGLAS HOME

Deutsch von Reinhard Günther

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Voreintragung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnennzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Über Urheberrecht wird das Stillebuch umgehend zur

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH

Schweinfurthstraße 60 • D-14195 Berlin (Dahlem)

Telefon (030) 89 71 84-0 • Telefax (030) 823 39 11

info@kiepenheuer-medien.de • www.kiepenheuer-medien.de

GUS
100

t nicht gegen das

st das Buch

e 60

11. 10. 1910

12. 11. 1910

13. 12. 1910

14. 1. 1911

15. 2. 1911

16. 3. 1911

17. 4. 1911

18. 5. 1911

19. 6. 1911

20. 7. 1911

21. 8. 1911

22. 9. 1911

23. 10. 1911

24. 11. 1911

25. 12. 1911

26. 1. 1912

27. 2. 1912

28. 3. 1912

29. 4. 1912

30. 5. 1912

P e r s o n e n :

General Sir William Boothroyd

Lady Sheila Boothroyd

Hubert Boothroyd, Abgeordneter

Maud Boothroyd

Sally Boothroyd

Simon Green

Rev. Trevor Simmonds, Vikar

Robertson

Die Handlung spielt im Wohnraum von Boothroyd Hall,
dem Landsitz von Sir William.

Zeit: Gegenwart



ERSTER AKT

1. Szene

Das Wohnzimmer von Boothroyd Hall an einem Sonabend morgen. Es ist offensichtlich der gemütlichste Raum des Hauses. Sein Mobiliar entspricht halb männlichen, halb fraulichen Bedürfnissen: Bücherschränke vermitteln den Eindruck einer Bibliothek, tiefe Armsessel geben ihm das Flair eines Frühstücks- oder Damenzimmers. An den Wänden hängen Bilder einiger Vorfahren der Boothroyds, darunter vor allem das Porträt von Sir Hubert, der offenbar demselben Beruf nachging, wie der heutige Hausherr. Die ganze Bauweise, die dicken Wände, in die mehrere Fenster eingelassen sind, die Holztäfelung - all das ist typisch für jene Landsitze, die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, der Zeit des Bürgerkriegs, über den Süden Englands verstreut sind. Durch das Fenster sieht man auf den Garten, einen Rasen und vielleicht eine graue Mauer mit einer Blumenrabatte davor. Am Ende des Rasens ist ein Graben anzunehmen, dahinter eine Wiese und - eine viertel Meile entfernt - die Konturen eines Waldes. Auf einem Landsitz wie Boothroyd Hall konnte Charles I. die Nacht vor einer Schlacht verbringen und Charles II. sich in dicht belaubten Eichenwäldern versteckt halten.

Wenn der Vorhang aufgeht, spielt SHEILA Tonleitern auf dem Klavier. Die Uhr in der Hall schlägt acht. ROBERTSON stellt

für WILLIAM und SHEILA Eier und Kaffeetassen auf den Frühstückstisch. Einen Brief, der sich ebenfalls auf seinem Servierwagen befand, lehnt er gegen den Toastständer an WILLIAMS Platz. Dann geht er zu SHEILA.

Robertson: Das Frühstück ist gerichtet, Mylady.

Sheila: Vielen Dank, Robertson. (Sie unterbricht ihr Spiel.)

Wegen der Jagd heute wissen Sie Bescheid?

Robertson: Ja, Mylady. Sandwich-Pakete für drei Personen.

Sheila: Richtig. Und für Sir William und mich Lunch wie üblich. (Sie spielt weiter.)

(SIR WILLIAM kommt durch die Hall herein. Er ist sehr alt und bewegt sich nur sehr langsam. An der Standuhr bleibt er stehen, um seine Uhr zu vergleichen, dann begibt er sich an den Frühstückstisch.)

Sheila: (als er an ihr vorbeigeht) Guten Morgen, William. (Sie hört auf zu spielen, setzt ihre Brille ab, steckt sie in die Tasche und steht auf.)

William: (zu ROBERTSON) Was hat sie gesagt?

Robertson: Guten Morgen, Sir William.

William: Ja, ja. Morgen. Habe gefragt, was s i e gesagt hat.

Sheila: (lauter) Robertson sagt, ich habe "Guten Morgen, William" gesagt. (Sie ordnet ihre Noten weg.)

William: Ach so!

(Er blickt sie an und schaut dann aus dem Fenster. ROBERTSON legt die Zeitung auf den Tisch. SHEILA sieht aus dem Fenster.)

William: (sitzt am Tisch) Waren sicher zehn Grad letzte Nacht. Was, Robertson?

Robertson: Nein, nur drei, Sir William.

William: Nicht mehr? Trotzdem sehr unangenehm. Guten Morgen, altes Mädchen.

(ROBERTSON geht ab.)

Sheila: (gibt WILLIAM einen Kuß) Guten Morgen, mein Schatz.

William: Muß an meiner Decke liegen.

Sheila: Was, mein Schatz?

William: Träumte, ich läge im Kühlschrank. Sie ist aus dem Bett gerutscht.

Sheila: Warum steckst du sie nicht rein?

William: Tu ich ja. Aber wenn ich schlafe, rutscht sie wieder raus. Wie 'ne Schlange. (Er nimmt den Brief.) Von wem ist der?

Sheila: Wie soll ich das wissen?

William: Die Handschrift kenn ich. Aber wem gehört sie?

Sheila: Mach auf, dann weißt du es. (Sie nimmt sich die Zeitung.)

William: Ja. Ja. Gute Idee.

(Während er den Brief öffnet, entdeckt SHEILA etwas im "Advertiser".)

Sheila: Hab ich's doch gewußt!

William: Was?

Sheila: Sei still, - ich lese.

William: (hat den Brief geöffnet) Von Gerald. Er bittet uns Montag zum Lunch. (Keine Antwort. SHEILA ist in die Lektüre dessen, was sie in der Zeitung entdeckt hat, vertieft.)
Sheila...

Sheila: Ja, William?

William: Gerald bittet uns Montag zum Lunch.

Sheila: Du wiederholst dich.

William: Wollen wir gehen?

Sheila: Nein.

William: Warum nicht?

Sheila: Weil ich Montag nicht hier sein werde.

William: Wie bitte?

Sheila: Ich bin Montag nicht hier.